

## Rezensionen

*Lexikon der christlichen Ikonographie.* Herausgegeben von Engelbert Kirschbaum S. J. in Zusammenarbeit mit Günter Bandmann, Wolfgang Braunfels, Johannes Kollwitz †, Wilhelm Mrazek, Alfred A. Schmid, Hugo Schnell. Erster Band: Allgemeine Ikonographie A—Ezechiel. — Herder: Freiburg i. Br. 1968. 720 Sp. mit 295 Abbildungen.

Ein von der Gelehrtenwelt seit Jahrzehnten angemeldetes Desiderat, das Werk von Dr. Karl Künstle, *Ikonographie der christlichen Kunst und Ikonographie der Heiligen*, entsprechend den Anforderungen der Wissenschaft in einem neuen Gewand vorgelegt zu bekommen, beginnt nun Wirklichkeit zu werden. Wie aktuell in der Tat dieses Unternehmen ist, erhellt allein schon aus der Tatsache, daß im deutschsprachigen Raum zur selben Zeit zwei weitere lexigraphische Werke auf dem Gebiet der Ikonographie ihr Erscheinen angekündigt haben, und zwar: Hans Aurenhammer, *Lexikon der christlichen Ikonographie 1* (Wien 1967) und Gertrud Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst 1* (Gütersloh 1966); 2 (Gütersloh 1968). Im deutschen Raum haben Jakob Torsy, *Lexikon der deutschen Heiligen* (Köln 1959), in Frankreich Louis Réau, *Ikonographie de l'art chrétien 1/6* (Paris 1955/59) und in Italien die *Bibliotheca Sanctorum* des Istituto Giovanni XXIII an der lateranensischen Universität in Rom 1/13 (1961—69) einen weit abgesteckten Bereich der in Betracht kommenden Stoffgebiete vorweg bearbeitet.

Einen Fortschritt sowohl auf dem fachlichen Gebiet wie in buchtechnischer Hinsicht läßt der vorliegende Band bei der ersten Inaugenscheinnahme erkennen, und er besteht jeden Vergleich mit den eben erwähnten Werken. Künstle schickt, um auf einen grundlegenden Unterschied zwischen nova und vetera hinzuweisen, seinem Werk in einem ersten Abschnitt eine ikonographische Prinzipienlehre voraus, schließt in einem zweiten die didaktischen Hilfsmotive an, bringt in einem dritten Teil die Ikonographie der Offenbarungsstätten und -gestalten und in einem eigenen Band eine Ikonographie der Heiligen. Kirschbaum hingegen folgt in einer zielbewußten Straffung der ausgewählten Stichworte mehr dem Vorbild von Réau, bietet in den ersten vier Bänden eine Ikonographie der Bibel unter Berücksichtigung auch anderer, allgemein christlicher Themen und läßt in zwei weiteren Bänden eine Ikonographie der Heiligen und Seligen folgen. Der erste Band bringt einleitend mehrere Verzeichnisse der heute allgemein üblichen Abkürzungen, während für den Schlußband ein Register der Attribute, der Kunsttopographie und der Künstler, jeweils in alphabetischer Anordnung, vorgesehen ist. Die Auswahl der Stichworte

erfolgte ohne Beschränkung regionaler oder konfessionaler Art vom ersten Auftreten des Motives bis zu seinem Verschwinden, andernfalls bis zum Jahre 1900. Exaktheit und überschaubare Gliederung, bereichert durch eine informative Bebilderung im Text, zeichnen den vorliegenden Band aus, der dem Herausgeber und der Lexikographischen Abteilung des Verlages Herder alle Ehre bereitet.

Für die Gediegenheit der einzelnen Beiträge garantieren die Namen der im Titel erwähnten Mitarbeiter und ein Fachkollegium, in dem Elisabeth Luchesi Palli für frühchristliche und byzantinische Kunst verantwortlich zeichnet, Peter Bloch für Früh- und Hochmittelalter, Anton Legner für Spätmittelalter und Renaissance, Hermann Bauer für Barock und Heinz Skrobucha für slawische Kunst.

Die raummäßige Bearbeitung der einzelnen Stichworte bleibt durchwegs im Rahmen des Üblichen, wengleich verschiedene Titel eine monographische Ausweitung in der Weise erfahren haben, daß den Worten „Christus“ 95 Spalten, „Adam und Eva“ 29 Spalten und „Apostel“ 26 Spalten zugebilligt wurden. Die Aufgliederung der einzelnen Titel beginnt mit einer Sach- und Begriffserklärung, einem Quellennachweis, mit einer Würdigung der ikonographischen Typen nach topographischen und geschichtlichen Gesichtspunkten und schließt mit einer nach Erscheinungsjahren geordneten Zusammenstellung der einschlägigen Sekundärliteratur.

Die so wohltuend empfundene Straffung des Ganzen wurde aus nicht klar ersichtlichen Gründen bei dem Stichwort „Erscheinungen Christi nach der Auferstehung“, „Erscheinungen des Auferstandenen“ (665—674) außer acht gelassen. So erscheint nicht weniger als siebenmal der Titel: „Erscheinung des Auferstandenen“ und einmal „Erscheinung Christi“ im Fettdruck als Titelüberschrift, obwohl es sich lediglich um Unterabteilungen desselben Themas von demselben Autor handelt.

Bei der dargebotenen Fülle von Titeln ist es nicht möglich, jeden einzelnen in besonderer Weise zu würdigen. Trotzdem bleibt es einem Rezensenten nicht erspart, da und dort seiner Meinung Ausdruck zu verleihen. Um mit Spalte 1 zu beginnen, so hätte man zu den Buchstaben A—O auch gerne etwas über ihren Zahlenwert vernommen. In den Denkkategorien des antiken Menschen ist der erste Buchstabe des Alphabets gleich der Zahl Eins und Omega als letzter Buchstabe gleich der Zahl 800. — Beide ergeben in ihrer Quersumme die Zahl 801. Derselbe Zahlenwert errechnet sich aus den Buchstaben des griechischen Wortes peristera für Taube. Christus, der von sich sagt, er sei das A und O, kann nun aufgrund des Zahlenwertes von Alpha und Omega auch in der Gestalt der Taube dargestellt werden, wie es ja bei der Verkündigung in S. Maria Maggiore zur Darstellung gekommen ist (*Hans Leisegang*, die Gnosis = Kröners Taschenausgabe 32 [Leipzig 1924] 41).

Um auf den Symbolwert der Zahl Acht (Spalte 40/41) und damit im Zusammenhang auf die Arche Noe (Spalte 178) hinzuweisen, von der gesagt wird „Die Arche ist ein Zeichen der Rettung . . ., und seit Tertulian . . . wird die Arche zum Symbol der Kirche“, könnte man von der

Elemententafel in der Krypta der Kathedrale von Anagni ausgehen, auf der die Terra mit der Symbolzahl Acht als der dritten Potenz der ersten spaltbaren, weiblichen Grundzahl Zwei bewertet ist. In diesem Zusammenhang wird die Acht zum Oktagon, zum Kubus, zum Kasten, zum Schoß der Mutter Erde und in der Analogie von Sintflut und Taufe zum rettenden Schoß der Mutter Kirche.

Zum Thema „Evangelisten“, das mit Sorgfalt und Sachwissen bearbeitet ist, vermißt man bei der Literaturangabe die Arbeit von *Wilhelm Messerer*. Der Bamberger Domschatz (München 1952), die auf Seite 51 eine Abbildung aus dem Evangeliar in der Bayer. Staatsbibliothek CEM 4454 bringt, auf der die Evangelisten-Symbole von Quellnymphen getragen werden. Das Bild zeigt, wie dem mütterlichen Schoß der Erde ein Baum entspringt, dessen Zweige sich der ovalen Form einer Mandorla anpassen und als kostbarste Frucht Christus darstellen, der von der imago Dei überhöht ist. Ihm zur Seite sind die Himmelleuchten, Sonne und Mond, sowie die Quellnymphen mit den Symbolen der Evangelisten. War die Vierzahl immer schon der Ausdruck der Universalität gewesen, so wird hier das kosmische Prinzip der Zahl Vier durch die Evangelisten christianisiert bzw. dazu verwendet, die Universalität Christi zu unterstreichen.

In Spalte 132 ist die Erwähnung von St. Peter in Rom als Belegbeispiel für den vorhergehenden Satz „mit dem Kantharus im Westen“ insofern etwas unglücklich, da sich bei Alt-Sankt-Peter in Rom das Atrium mit dem Kantharus vor dem nach Osten orientierten Eingang, folglich im Osten befunden hat. Dankbar hätten es sicherlich viele Benützer begrüßt, wären unter dem Buchstaben C wenigstens einige Brunnenheilige namentlich angeführt worden, anstatt sie erst im Register des 6. Bandes suchen zu müssen.

In der Literaturangabe zu dem Untertitel „Christus — Engel“ (Spalte 399) wird auch *J. Barbel*, *Christus Angelos = Theophaneia 3* (1941) angeführt. Die Autorin hat es vermutlich nicht gewagt, in diesem Zusammenhang auf die Holztüre von Santa Sabina in Rom hinzuweisen, und zwar auf jenes Tableau, auf dem die Akklamation des Königs unter Beisein eines Engels erfolgt. Zwei Strömungen scheinen sich hier zu begegnen. Ambrosiaster in seiner Qu. 35: „Dei enim imaginem habet Rex“ und Christus als „imago Dei“, der nach der „Himmelfahrt des Isaias“, 63,9 die Deutung erfährt: „Christus ist Engel als Bote des Vaters.“

Abschließend kann man sagen, daß die Beiträge von Bandmann, Braunfels, Schade, Lucchesi Palli als wissenschaftliche Edelsteine im Gesamtbild des ersten Bandes gewertet werden dürfen. Es ist nur zu hoffen, daß die folgenden fünf Bände das halten, was der erste nach Inhalt und Ausstattung anzukündigen scheint.

L. Voelkl